

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Einsiedler**

**Pfeffel, Gottlieb Konrad**

**Carlsruhe, 1763**

Siebenter Auftritt

[urn:nbn:de:bsz:31-264492](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-264492)

---

Nein, wahrlich, nein! Auch hier erreicht mich  
seine Güte.

Das Thal des Todes selbst gehört in ihr Gebiete,  
Doch, welch ein Schauer bebt durch mein ent-  
zücktes Herz!

Ein großer Augenblick voll Lust und voller Schmerz,  
Rauscht nun heran, ich muß das arme Kind erlösen.  
Allein hier ist sie schon = = =

---

## Siebenter Auftritt.

---

Seraphina, Theodor.

Seraphina.

Wie bang ist mir gewesen!

Dreimal hab ich ganz still durch jenen Busch  
gesehn.

Wer war der fremde Mann? er wollte gar nicht  
gehn,

Mein Vater, liebt ihr ihn? ihr habt ihn ja um-  
armet.

Theo:

Theodor.

Mein Kind! die Allmacht hat sich über uns erbarmet,

Und meinen Fromhold heut zu uns zurück gesandt.

Seraphina.

Wie? Fromhold?

Theodor.

Ja, mein Kind, hast du ihn nicht erkannt?

Seraphina.

Ach nein. Der fromme Greis! Gottlob, daß er noch lebet.

Wie oft hab ich als Kind auf seinem Arm geschwebet!

Allein, was hat er denn so kurz bei euch gethan? Kommt er nicht wieder her, daß er mich segnen kan?

Er fragte doch nach mir?

Theodor.

O ja, mit Freudenjahren.

Bald wird er und mein Sohn zu uns zurücke kehren.

Sera-

Seraphina.

Was sagt ihr? euer Sohn? habt ihr denn einen  
Sohn?

Wie? und ihr sagtet mir noch gar kein Wort da-  
von?

Ihr zweifeltet doch nicht, ob ich ihn lieben würde?  
Wie heisset er? Verzeiht der frohen Neubegierde.  
Ist er schon groß? wie groß?

Theodor.

Sein Nam ist = = Philimon.

Der Himmel gab mir ihn erst spät zu meinem  
Sohn.

Er schmeckt den Frühling noch von seinem edlen  
Leben.

Und hat schon Dir, mein Kind, sein schönes  
Herz gegeben.

Seraphina.

Mir? wie? was meint ihr? Er weiß ja nichts  
von mir.

Theo=

Theodor.

O ja, mein Kind, sehr viel, er ist entzückt von dir.

Seraphina.

Wie funkelt euer Aug! Es hat so nie gefunkelt.  
Die Wolken sind hinweg, die es sonst stets verdunkelt.

Auf eurer Stirne hat die Freude sich gemalt  
Und eure Wangen sind izt nicht mehr bleich und alt.

Theodor.

Ach meine Tochter!

Seraphina.

Wie? die Wonne macht euch lallen?  
So lieblich klang mir nie das Lied der Nachtigallen,  
Als dieses Lallen mir in meinen Ohren klingt.  
Ich fühl es recht, wie süß es mir ins Herze dringt,  
Mein lieber Vater.

Theodor.

Ja, ich bin, ich bin dein Vater,  
Mein theures Schmerzens-Kind ich bin dein wahrer Vater.

Seraphina

Seraphina.

Wie? wer?

Theodor.

Die Schäferinn aus jenem idden Hain

War deine Mutter nicht.

Seraphina.

Was hör ich Himmel?

Theodor.

Nein.

Ich habe dich bisher zu deinem Glück betrogen.

Als Waise hast du nur an ihrer Brust gesogen.

Seraphina.

Ist es kein süßer Traum, der meinen Geist be-  
thört?

Ich, eure Tochter, ich?

Theodor.

Ja du hast recht gehört.

Seraphina.

Mein Vater!

Theodor.

Ach mein Kind, wie viel hab ich gelitten!

E

Wie

Wie oft hat Todesangst mit der Natur gestritten,  
 Wenn diese mir befahl, zu sagen wer du bist.  
 Doch nun da meine Noth vor mir verschwunden ist,  
 Da keine Leuen mehr nach unserm Leben brüllen,  
 Nun muß ich dir dich selbst und deinen Stand ent-  
 hüllen,

Oh mein entzücktes Herz in deinen Armen bricht.

Seraphina.

Was sagt ihr? meinen Stand? das Wort versteh  
 ich nicht.

Erklärt euch.

Theodor.

Ja, mein Kind, du mußt dich völig kennen.  
 Man wird ins künftige dich eine Gräfinn nennen.

Seraphina.

O wenn ich auch sonst nichts als eure Tochter bin,  
 So bin ich mehr, weit mehr, als eine Königin.  
 Mein Vater, darf ich nicht nach etwas schönerm  
 fragen?

Wollt ihr mir nichts, gar nichts, von meiner Mut-  
 ter sagen?

Wo

Wo ist sie?

Theodor (für sich)

Großer Gott! (laut) Hier dieses  
ist ihr Grab.

Sie starb, indem sie dir, mein Kind das Leben gab.  
Kein Unglück konnte sie von meiner Seite scheiden,  
Sie floh mit mir hieher um froh mit mir zu leiden.  
Der Engel . . .

Seraphina.

Welch ein Schlag!

(indem sie sich auf das Grab wirft)

Sey tausendmal begrüßt,  
Du theurer, heilger Staub, den ich noch nie geküßt.  
Wie späte find ich dich! Empfange diese Zähren:  
Ach! deine Tochter kan dich sonst mit nichts verehren.

Und du, verklärter Geist! den ich im Staube hier  
kaum Mutter nennen darf, gesegnet seist du mir!  
Bergdñn ihr, Ewiger! aus jenen selgen Hbhen  
Mit einem einzgen Blick auf mich herab zu sehen.

Und = = (sie erschrickt)

Welch ein sanfter Blitz! betrügt mein Auge  
mich?

Nein, nein ich bin erhört, der Himmel öfnet sich,  
Ich seh, o Mutter, dich im Kreis der Cherubinen,  
Ein Segen lächelt mir aus jeder deiner Minen,  
Heil, Heil dir, welch ein Pomp! welch eine Se:  
ligkeit

Umstralt der Christen Geist nach dieser Prüfungs:  
zeit!

Nimm, Mutter, nimm den Eid, den deine Tochter  
schwört,

Bei dem, der ist und war, bei dem, der alles höret,  
Gelobt sie dir, ihr Herz zur Tugend einzuweihn,  
Ja, wenn es mbglich ist, einst deiner werth zu seyn,  
Mein Leben = = aber wie? du winkst mir nicht zu  
weinen?

Wohlان so bitte GÖtt, mich mit dir zu vereinen.

Theodor (der die Hände ringt)

Allmächtiger!

Sera:

Seraphina.

Doch ach! ich sehe sie nicht mehr.

Theodor.

Steh auf, mein liebes Kind, dort eilt dein Bräutigam her.

### Achter Auftritt.

Der junge Graf von Adelskron,  
Fromhold, die Vorigen.

Adelskron (indem er den Theodor umarmt)  
Mein Vater!

Theodor.

Ach mein Sohn! o Stunde voller Freuden!  
Der Himmel segne dich; du endigst meine Leiden.

Adelskron.

Ach .. Ehrfurcht .. Zärtlichkeit, Entzückung,  
Dankbarkeit,

Ich kan nicht reden .. Gott! (indem er Seraphinen anschaut)

E 3

Theo=